

(von da ab „Leopoldsberg“) verlegt, so erbaute sein Sohn Markgraf Leopold IV. 1135 am damaligen grünen Angerplatz die curia, den Wirtschaftshof und Verwaltungshof, und zog dessen Bruder, der kurz vorher zum Herzog erhobene Heinrich Jasomirgott, 1156 dort nach Umgestaltung zum viereckigen Burgbau ein. Das wäre somit der „wonnigliche Hof ze Wiene“ gewesen, in welchem 1165 Kaiser Friedrich I. Barbarossa zum Besuch des Herzogs Jasomirgott weilte und die Minnesänger gastliche Aufnahme fanden, so Reinmar der Alte, die „Nächtigall von Hagenau“, und Walther von der Vogelweide. Hier mochte Walther, wie er von sich sagte, „singen und sagen“ gelernt haben; er lebte nach dem Tod von Jasomirgotts Sohn Leopold V. dem Tugendhaften bei dessen Nachfolger Friedrich I. dem Katholischen und dann bei Leopold VI. dem Glorreichen, insgesamt vermutlich im Jahrzehnt 1190 bis 1200; er rühmt dieses letzteren Fürsten „Milde“ und seine „mildreiche Hand“. 1212 übersiedelte Herzog Leopold VI. in den „Schweizerhof“, den Kernbau der späteren kaiserlichen „Burg“; der Bau Am Hof war also insgesamt nur 56 Jahre landesfürstlicher Hoheitssitz. Der Platz, „Hofthaiding“ genannt, diente noch gelegentlich für höfische Feste und Turniere; der verlassene Herzogspalast dagegen wurde „Münzhof“ und blieb dies bis 1386; dann zogen die Karmeliter, später die Jesuiten ein, deren „Profeßhaus“ es bis zu ihrer Vertreibung 1773 blieb; dieser nüchterne Bau ist im Vogelschaubild von Alten-Allen 1683 im Vordergrund deutlich zu erkennen. Sodann umgebaut, wurde er 1779 „Hofkriegsratsgebäude“ und späterhin Kriegsministerium, das er bis 1913 blieb; damals demoliert, steht an seiner Stelle das heutige Bankpalais. Gedenktafel an der Ecke.

Nun durch die Bognergasse, zur Römerzeit strada arcuum, im Mittelalter „Unter den Pfeilschnitzern“; wieder ein hübsches Beispiel einer Kurvengasse.

Wir haben unseren Ausgangspunkt, die Ecke Tuchlauben-Graben, erreicht, unsere Wanderung ist zu Ende. Es war ein Gang durch zwei Jahrtausende, aus der Römerveste wurde die Millionenstadt. Dreimal im Laufe seiner Geschichte war es Wiens Sendung, Grenzstadt zu sein: in Römerzeiten gegen Norden, zu Zeiten der Ostmark und Österreichs im 9. Jahrhundert bis 1683 gegen Osten und ebenso wiederum in unseren Tagen.

*

Literatur: Benützt wurden die Bücher und Arbeiten von Abel („Wien, sein Boden und seine Geschichte“), Bahr, Bergauer, Groner, Guglia, Hassinger, Kisch, Kralik, Leixner, Meyer, Paul (für den Österr. Ingenieur- und Architekten-Verein „Technischer Führer durch Wien“), Schaffran, Tietze und Walter-Klaar.

Erinnerungen an eine Führung durch die Stadt Salzburg.

Von Gertrud Titze.

Lehrwanderungen unter Führung Hugo Hassingers hinterlassen bei allen Teilnehmern schöne und wertvolle Erinnerungen. Hassinger zeigt seinen Schülern das Wesen der Landschaft in ihren mannigfaltigen Beziehungen, wie sie aus dem Wechselspiel von Natur und Mensch entstehen. Durch ausführliche, an Ort und Stelle gegebene Erläuterungen erschließt er alle Zweige der Geographie und ihrer Nachbarwissenschaften und lehrt durch unermüdliche Hinweise und Beispiele die Zusammenhänge der großen und kleinen Dinge zu erkennen. So kann man gerade auf Erkursionen tiefer in das Wesen der Geographie eindringen. Dabei sind Hassingers Führungen nicht nur für den Dissertanten von Wert, sondern auch der zukünftige

Lehrer erhält neben dem reinen Wissen viele methodische Anregungen und praktische Anleitungen, die er später in seinem Beruf nutzbringend verwerten kann.

Im März 1933 leitete Hassinger eine Städteexkursion, die über Passau—Schärding—Braunau nach Salzburg führte.

Studienrat Dr. Seefeldner hatte auf Einladung Hassingers als Kenner Salzburgs die Führung durch die Altstadt übernommen, auf Grund derer Hassinger zahlreiche Fragen der Städtegeographie behandelte und zugleich die Stadt Salzburg in den umgebenden Landschaftsraum eingliederte.

Es ist nicht meine Absicht, einen vollständigen Bericht über diesen Rundgang durch Salzburg zu bringen, bewußt wird nur einiges gebracht, was vielleicht weniger bekannt und doch von Interesse für den Geographen ist. Dieser Beitrag soll nur eine Erinnerung an die Exkursion sein und den Freunden und Liebhabern des schönen alten Salzburgs diese Stadt noch etwas näherbringen.

Der *Domplatz* im Zentrum der Altstadt gehört zu den ältesten Teilen von Salzburg. Hier lag schon der Kern des römischen *Juvavum*, einer Munizipalstadt, die daher kein *Legionslager* und kein *Kastell* hatte¹. In der Völkerwanderungszeit wurde *Juvavum* zerstört. An derselben Stelle aber entstand das mittelalterliche Salzburg, dessen Ausgangspunkt das 696 vom fränkischen Missionar Rupert gegründete und von den bayrischen Großen reich beschenkte *Stift St. Peter* war, das sich ganz an den *Mönchsberg* anlehnt. Am *Nonnberg* ließ Rupert für seine Verwandte das *Kloster* erbauen, an der Stelle, wo früher die „*Salzpurch*“, das *Castrum superior* eines bayrischen Herzogs stand.

Anschließend an das *Stift* entwickelte sich die geistliche Stadt, die heute durch die prächtige, weiträumige Anlage mit den vielen großen Plätzen gekennzeichnet ist. Den Mittelpunkt bildet der *Prachtbau* des *Doms* in frühitalienischem *Barock*. Vorher stand hier eine alte, schon aus dem 8. Jahrhundert stammende *Basilika*, deren *Dach* 1598 durch *Brand* völlig zerstört wurde. Der *Renaissancefürst* *Wolf Dietrich* ließ darauf den ganzen *Bau* niederreißen und an seiner Stelle einen *Dom* anlegen. Der bereits in gewaltigen Dimensionen begonnene *Neubau* wurde vom nachfolgenden *Erzbischof* *Markus Sittikus* noch einmal abgetragen und erst er legte 1614 den *Grundstein* zum heutigen *Dom*, der unter *Paris Lodron* 1697 vollendet wurde. Der *Baumeister* *Antonio Solari* verwendete als *Baumaterial* *Nagelfluh* und für die beherrschende *Fassade* den gelblich-weißen *Untersberger Marmor*.

An den planmäßig angelegten, schön geschlossenen *Domplatz* reiht sich rückwärts die *Franziskanerkirche* an, deren Inneres in reizvoller Weise ganz verschiedene *Stilarten* vereinigt. Das *romanische Hauptportal* mündet in die *Siegmund-Haffner-Gasse*, die in gerader Linie zum *Rathaus* führt. Bis hieher reichte die älteste *Stadt*, daher verläuft die linke *Straßenseite* noch heute vollkommen geschlossen, nur in halber Länge vermittelt ein erst später geschaffener *Durchgang* die *Verbindung* mit dem *Universitätsplatz*. Die *erzbischöfliche Universität* wurde von *Paris Lodron* gegründet und 1810 wieder aufgehoben. Die dazu gehörige *Kollegienkirche* wurde erst später nach *Plänen* des großen *Barockbaumeisters* *Fischer* von *Erlach* erbaut (1696—1707).

Der *Marktgasse* folgend, gelangt man zum *Festspielhaus*, ursprünglich *Marstall* und *Reitschule*. Der *Aufgang* gewährt einen Blick in die *Felsenreitschule*, die an Stelle eines *Steinbruches*, wo man *Konglomerat* für den

¹ Vor zwei Jahrzehnten wurden hier *Ausgrabungen* gemacht und u. a. in 3 m *Tiefe* ein schöner *Mosaikboden* bloßgelegt.

Dombau abbaute, angelegt wurde; in den Wänden wurden dreigeschossige Galerien als Zuschauerraum ausgebrochen. Bei diesen Nagelfluhschichten handelt es sich um ein interglazial abgelagertes Delta, die schräge Schichtung ist deutlich zu erkennen, besonders im Kolleghof des Benediktinerstiftes. Der eigentliche Stiftshof wird durch die Kirche St. Peter abgeschlossen². Am Ausgang des uralten Petersfriedhofes mit seinen in den Fels des Festungsberges gehauenen frühchristlichen Katakomben liegt die Stiftsmühle. Ihr Wasser, dessen Kraft auch den elektrischen Aufzug auf den Mönchsberg betreibt, stammt von den „Almkanälen“, die bereits im Mittelalter von der Alm oder Königsseeache abgeleitet und nach Salzburg geführt wurden. In einem Stollen wird das Wasser durch den Mönchsberg geleitet und in mehreren Einzelkanälen, die von großer Bedeutung für die gewerblichen Betriebe sind, bis zur Salzach geführt.

Der weiträumige Kapitelplatz wurde unter Wolf Dietrich nach Niederlegung eines Häuserviertels angelegt und dabei auch die alte Roßschwemme durch die marmorne Kapitelschwemme ersetzt. Der Residenzplatz auf der anderen Seite des Domes ist im Süden und Westen von prunkvollen geistlichen Gebäuden umgeben, an den beiden anderen Seiten aber schließt, wenn wir vom jüngeren Neugebäude absehen, bereits die Bürgerstadt an, die mit ihren engen, winkeligen Gassen und den schmalen, hohen Häusern in auffälligem Gegensatz zur weitläufigen geistlichen Stadt steht.

Auch der Mozartplatz wurde erst Anfang der Neuzeit durch Niederlegung vieler alter Bürgerhäuser geschaffen. Dabei wurde der ursprünglich einheitliche Straßenzug Pfeifergasse — Judengasse zerstört. Zusammen mit der westlichen Fortsetzung, der Getreidegasse, entspricht dieser Straßenzug dem Verlauf der alten Stadtgrenze, die sich bis Ende des 13. Jahrhunderts erhielt. Der an den Mozartplatz westlich anschließende Waagplatz ist der älteste Mittelpunkt der Bürgerstadt. Hier war der alte Markt, hier stand die Stadtwage und bis um 1400 auch das Gerichtshaus. Die den Platz im Süden begrenzende Michaelskirche ist die älteste Stadtpfarrkirche. Von dem genannten Platz führte auch die älteste Brücke über die Salzach.

Im Laufe der Zeit wurde der wirtschaftliche Mittelpunkt der Stadt, der Marktplatz, und damit auch die Brücke fußabwärts verlegt. Der folgende Marktplatz war recht klein, er lag an der Einmündung der Brotgasse in die Judengasse, er wurde dann wieder abgelöst durch den „alten Markt“, wo heute noch der aus dem 17. Jahrhundert stammende Marktbrunnen steht. Das Klampferergäßchen führte von hier zur alten Brücke. Von hier bis zur Kaigasse zeigt der Rudolfskai eine völlig geschlossene Häuserfront, die der Stadtgrenze und Stadtbefestigung aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges entspricht.

Am rechten Ufer der Salzach liegt, eng an den Kapuzinerberg angelehnt, die alte Brückenkopsiedlung, das „Platzl“, das heute ein wichtiges Verkehrszentrum bildet. Wo einst die alte Römerstraße dicht am Bergfuß gegen Radstadt zog, verläuft heute die noch mittelalterlich anmutende, enge, winkelige Steingasse. In den schmalen, teils in den Fels hineingehauenen Häusern wohnten vor allem Färber, Töpfer, Hafner, Gerber, die alle durch ihr Gewerbe an die Wassernähe gebunden waren. Das innere Steintor, von Paris Lodron neu erbaut, schloß die Stadt ab. Heute vollzieht sich der gesamte Verkehr auf der jungen Kaistraße und auch die Häuser haben ihre Fronten nach dieser sonnigen Seite verlegt.

² Links neben dem Eingang auf einer der Grabplatten aus rotem Adneter Marmor ein schöner Ammonit.

Am Nordwestfluß des Kapuzinerberges zieht die alte, verkehrsreiche *L i n z e r g a s s e*. Ein schönes Nagelfluhportal durchbricht die bergseitige Häuserfront und weist zum Ausgang auf den aus Hauptdolomit aufgebauten Kapuzinerberg, der hier steil abfällt. Der schöne Ausblick auf die Stadt läßt gerade hier einen Hinweis auf die geographische Lage und die räumliche Entwicklung von Salzburg angebracht erscheinen.

Die Anlage der Stadt an dieser Stelle des Beckens ist bedingt durch die Inselberge, die einen natürlichen Schutz boten; dazu kommt, daß man nur hier zwischen den Bergen an den Fluß herankommen konnte, der sonst überall von einem breiten, undurchdringlichen Auengürtel begleitet war. Aus diesem Grund finden wir auch flußabwärts bis Laufen, flußaufwärts bis Hallein keine Siedlung an der Salzach. Der alte Kern Salzburgs schmiegt sich hinein in die Uferkonkave der Salzach. Der schon von Natur steile Abfall des Mönchsberges wurde vielfach künstlich noch verschärft, da er in die Befestigungsanlage einbezogen wurde. Der Mönchsberg bot aber der Stadt nicht nur Schutz, er hatte früher auch eine große Bedeutung als Weideland. Davon erzählt heute noch das „Tränktor“, durch das das Vieh der vielen Salzburger Ackerbürger zur Tränke geführt wurde:

Das Wachstum der Stadt war vorgezeichnet durch die wichtigen Verkehrswege. Bestimmend waren vor allem die drei Hauptwege:

1. Der Weg nach Bayern, der vom Zentrum der Stadt entlang des trockenen Fußes des Mönchsberges nach Norden führt.

2. Der Alpenrandweg, vom rechtsseitigen Brückenkopf aus, längs der Nordseite des Kapuzinerberges.

3. Der Weg ins Gebirge, gleichfalls von Platzl ausgehend, entlang der Südseite des Kapuzinerberges. Die letztgenannten Wege entsprechen der Römerstraße, die Juvavum mit Ovilava und Lauriacum einerseits, mit Radstadt andererseits verband. Diesen Verkehrslinien entsprechen heute Getreidegasse, Linzergasse und Steingasse. Die Wachstumsringe sind noch heute zu erkennen, Mauerreste und der Verlauf geschlossener Straßenzüge zeigen die alte Stadtgrenze an.

Der alte Stadtkern zwischen Salzachlände und Mönchsberg wurde von den Straßenzügen Sigmund-Haffner-Gasse—Judengasse—Peifergasse—Kajetanplatz begrenzt. Er zerfiel in eine innere geistliche und äußere bürgerliche Stadt. Die Brückenkopfsiedlung rechts vom Fluß wurde durch einen starken Mauerring geschützt, der, nur durch das Steintor und das auch noch erkennbare Ostertor unterbrochen, vom Südfuß des Kapuzinerberges zur Salzach zog.

Die Stadt wuchs rasch über den alten Kern hinaus, gegen Ende des Mittelalters mußte die Ummauerung bereits erneuert werden. Links der Salzach war die Erweiterung nicht bedeutend; die Grenze folgte nun der Getreidegasse, an deren Außenseite noch heute Mauerreste zu erkennen sind. Den Nordwestabschluß bildete das Gstättentor. Auf der anderen Seite entsprechen diesem zweiten Ring Wolf-Dietrich- und Paris-Lodron-Straße, wo sie zusammen treffen, steht heute noch der Hexenturm.

Zu einer weiteren Vergrößerung und Befestigung der Stadt kam es in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Salzburg galt damals als uneinnehmbare Stadt. Um für den großartigen Ausbau der geistlichen Stadt Raum zu gewinnen, ließ Erzbischof Wolf Dietrich Hunderte von Bürgerhäusern im Innern der Stadt niederreißen; die dadurch entstandene Wohnungsnot wurde behoben, indem man außerhalb der bisherigen Stadtgrenze durch Aufschüttung der Salzach Boden abgewann und diesen verbaute. Dieser neue Stadtteil, das „Gries“, wurde 1640 mit einer Mauer umgeben, durch die das Klausentor hinausführte. Dieser Name weist

auf die Enge, die durch das starke Herandrängen des Flusses an den Berg entstanden war. Auf der Ostseite wurde im Zuge dieser Erweiterung die Umgrenzung über die Pfeifergasse bis zum Michaeltor und zum Raum des heutigen Justizgebäudes hinausgeschoben.

Die Wachstumsringe im nördlichen Stadtteil lassen sich bei einem Gang durch dieses Viertel schön erkennen. An der Einmündung der Wolf-Dietrich-Straße in die Linzergasse stand das alte Linzertor, das vor einigen Jahrzehnten aus Verkehrsgründen niedergelegt wurde. Die Befestigung von 1640 lag schon außerhalb dieses Tores; an ihrer Stelle wurde dann die Franz-Josef-Straße angelegt, die in einem Viertelbogen vom Kapuzinerberg zur Salzach zieht. Von hier laufen die Querstraßen radial hinaus und werden wieder durch bogenförmige Straßenzüge miteinander verbunden. Der ebene Raum gestattete hier die regelmäßige Anlage, die sich mit ihren breiten, geraden Straßen stark von der Altstadt abhebt.

Nahe der Salzach, in dem noch freien Raum zwischen dem ersten und dem zweiten Befestigungsring, ließ Wolf Dietrich Schloß Mirabell erbauen. Der Park mit seiner symmetrischen Anlage, den beschnittenen Bäumen und den zahlreichen Statuen aus der antiken Mythologie ist ein prachtvolles Beispiel eines französischen Barockgartens. In der Bastei mit dem originellen Zwergengarten haben wir einen Rest der letzten Umwallung.

Der Franz-Karl-Steg führt hinüber zur Vorstadt Mülln, die sich außerhalb des Klausentores ausbreitet. Die erhöht auf einem Ausläufer des Mönchsberges gelegene Kirche bildet einen harmonischen Abschluß der Stadt im Nordwesten. Mehrere Mühlen, die hier an der Mündung des Hauptalmkanales lagen, haben dem Vorort den Namen gegeben. Das außerhalb des Gstätentores gelegene Ursulinenkloster wurde an Stelle einer durch Bergsturz zerstörten Kirche nach Plänen von Fischer von Erlach errichtet. Seit diesem schweren Bergsturz von 1669 stammt die Einrichtung des „Bergputzens“. Die übersteilen Mönchsbergwände werden im Frühjahr, nach dem Tauwetter, von Leuten, die an Stricken herabgelassen werden, abgeklopft und nach lockerem Gestein und Hohlräumen untersucht. Erst in jüngerer Zeit wurde durch vorsichtiges Abtragen eines gelockerten Felsblockes ein neuer Abbruch verhindert. Den besten Einblick in die Wand gewährt der schöne, aber leider vernachlässigte Hof des Bürgerspitals, der von unmittelbar in den Fels gehauenen, zweistöckigen Arkaden umschlossen ist.

Die Getreidegasse, in der die schönen alten Schilder einen besonderen Schmuck darstellen, verläuft, entsprechend dem Zug der alten Stadtgrenze, vom Bürgerspital bis zum Rathaus in völlig geschlossener Front. Der Querverkehr wird heute durch zahlreiche Durchhäuser ermöglicht, die oft schöne Arkadenhöfe erschließen.

Die Häuser sind alle hoch und schmal und sind, wie von oben schön zu sehen ist, durch das charakteristische Grabendach abgeschlossen, das durch Aneinanderreihung von schmalen Giebedächern entsteht. Die recht einfache Vorderfront der Häuser wird gewöhnlich durch eine Blendfassade und eine vorspringende Hohlkehle abgeschlossen. Es ist wohl möglich, daß bei dieser Dachform der italienische Einfluß mitgespielt hat, da ja italienische Künstler wiederholt an der baulichen Gestaltung Salzburgs mitgewirkt haben. Diese Dachbildung ist aber wohl auch eine Zweckform, da dadurch die Gefahr der Ausweitung eines Brandes verringert wird. Dafür sprechen auch alte Bauordnungen, die sich darauf beziehen.

Südlich der Getreidegasse liegt der Siegmundplatz, der durch die Pferdeschwemme einen monumentalen Abschluß gegen den steil abfallenden Mönchsberg erhält. Das Neutor führt von hier zum Vorort Riedenburg. Schon im 17. Jahrhundert wollte man diese Verbindung schaffen und begann den Berg von oben her durchzuschneiden, dieses mühevollte Werk wurde aber wieder aufgegeben und dann im 18. Jahrhundert mit dem Bau des Stollens begonnen, der in wenigen Jahren vollendet war und nur später noch etwas erweitert wurde.

Darüber liegt die Bürgerwehr, da diese schmalste Stelle des Mönchsberges zur Befestigung besonders geeignet war. Von hier bietet sich ein schöner Ausblick auf die Stadt und ihre nordöstliche Umgebung. Der Vorort Schallmoos ist eingeschlossen zwischen Kapuzinerberg und Bahnhofanlage und dadurch sowie infolge des moorigen Bodens, auf den schon der Name hinweist, in seiner Entwicklung gehemmt. Hinter dem Lastenbahnhof liegt Gnigl, vorwiegend ein Eisenbahnviertel. Stark wächst die Stadt salzachabwärts (Elisabethvorstadt).

Nach der anderen Seite gewährt die Richterhöhe an der Südwestseite des Mönchsberges die beste Sicht. Unmittelbar im Westen erhebt sich, durch eine Einsattelung vom Mönchsberg getrennt, der gleichfalls aus Nagelfluh aufgebaute Raumberg mit seinen großen Steinbrüchen. Hier gab es, wie Funde bewiesen haben, schon eine prähistorische Siedlung. Am Fuß der beiden Inselberge liegt die Vorstadt Riedenburg, die erst in junger Zeit auf einstigem Wald- und Sumpfland angelegt worden ist, und zwar im Zusammenhang mit der Trockenlegung des großen Leopoldskroner Moores, das ursprünglich bis zum Mönchsberg gereicht hat. Es ist ein Hochmoor, in seiner Entstehung durch die tiefe Lage dieses Gebietes zwischen den Schwemmkegeln der Salzach und Saalach bedingt. Anfang des 19. Jahrhunderts wurde hier nach holländischem Muster eine Moorkolonie angelegt. Schnurgerade verläuft auf dem Damm die Moosstraße gegen den Untersberg, in lockerer Reihe stehen auf beiden Seiten die Häuser des Ortes Moos, dahinter schließt die regelmäßig angelegte Flur an. Auf dem entsumpften Boden wird Anbau betrieben, daneben wird noch Torf gestochen, der in Salzburg einen geschätzten Ersatz für die fehlende Kohle bildet.

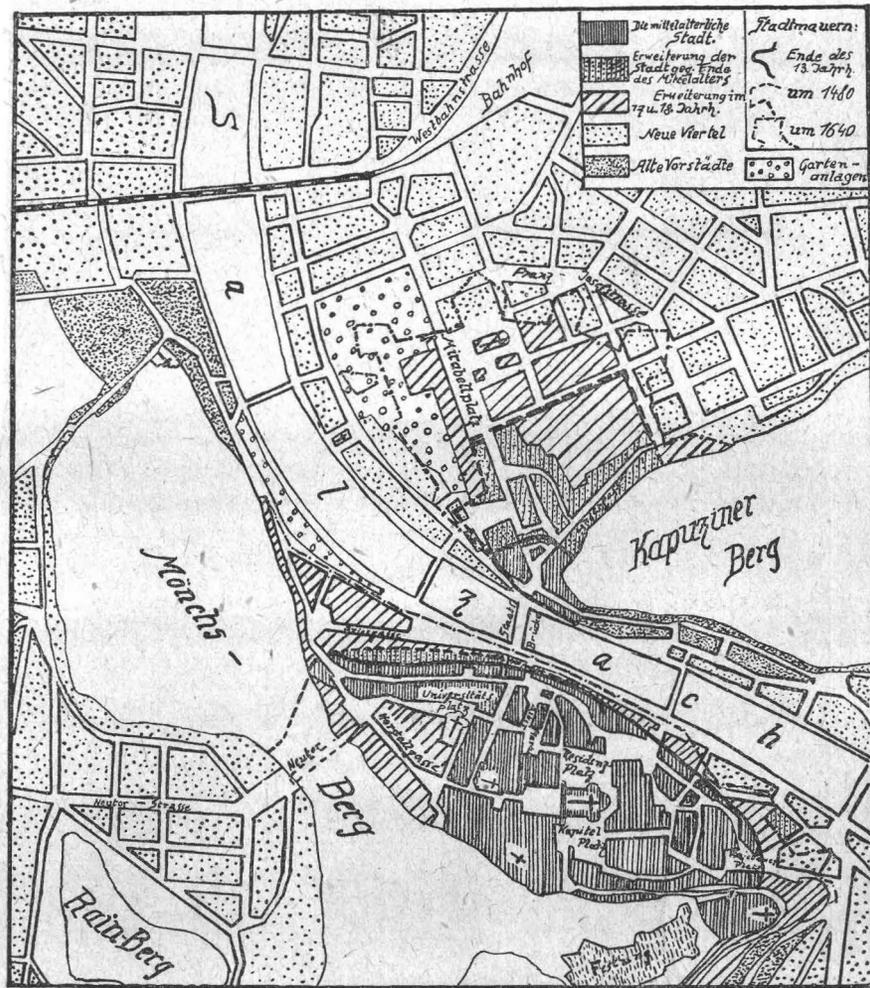
Bei Fürstenbrunn, am Fuß des Untersberges, tritt eine starke Karstquelle aus, von der die Stadt Salzburg mit Trinkwasser versorgt wird.

Die Kulturlandschaft wird längs des Saalach- und Salzachlaufes durch einen etwa 1 km breiten Auengürtel unterbrochen, der völlig unbesiedelt ist: Erst auf den höheren Terrassen liegen die alten Dörfer mit ihren Ackerfluren. Manche dieser Siedlungen gehen in ihrer Anlage schon auf keltoromanische Zeit zurück, wie Adnet, Gnigl, Wals, Anif, Morzg. Die meisten stammen aus frühbajuwarischer Zeit, daher die häufigen -ing- und -heim-, bzw. -ham-Namen. Den Abschluß im Norden bilden die bogenförmig angeordneten Moränenhügel, die überwiegend mit Wäldern und Wiesen bedeckt sind. Rechts der Salzach zeigt das Gelände ein stärkeres Relief, da aus der welligen Moränenlandschaft einzelne Flyschberge inselartig aufragen, wie Plainberg und Hochgitzen.

Der Salzburger Aussichtsberg, der Gaisberg, gehört schon der Kalkzone an. Hauptdolomit und Plattenkalk sind vor allem am Aufbau beteiligt, die auffällige Mulde im Südwesten gehört der Gosau an, die weichere Formen zeigt und infolge ihrer mergeligen Entwicklung auch einen guten Untergrund für Äcker und Wiesen, in den höchsten Teilen auch für Almen abgibt.

Wendet man den Blick nach Süden, so fällt die tektonisch begründete, starke Verschiedenheit der Formen links und rechts der Salzach auf. Im Osten gehen die Kalkhochalpen mit dem Tennengebirge schon an der Lammer zu Ende, davor stellt das Mittelgebirge der Osterhorngruppe einen allmählichen Übergang dar. Östlich der Salzach dagegen reichen die Kalkhochalpen infolge Deckenschubes viel weiter nach Norden und fallen dann scharf gegen niedriges, sanft gewelltes Land ab.

Gerade dieses unmittelbare Zusammenstoßen der Hochgebirgsformen mit der flachen Beckenlandschaft bedingt den besonderen Reiz der Lage Salzburgs.



Die Entwicklung der Stadt Salzburg.

1 : 15 000

Aus Seefeldner: Salzburg, Alpen und Alpenvorland.
Sammlung geogr. Führer. Berlin 1924.